

Deutsche Stimmen in die Zeit

Wochenbeilage der Halle'schen Zeitung

Nr. 38. Halle/Saale • Sonntag, den 3. Oktober 1920 1-9-2-0

Was wird aus unserer geistigen Bildung?

Von Dr. G. Apel, Halle.
(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

In den beiden ersten Abhandlungen habe ich über die Gefahren gesprochen, die unserer geistigen Bildung von den reformatorischen Bestrebungen drohen. Wir haben weiter gesehen, wie durch den Mangel an Verbindungen zwischen den Hochschulen und der Arbeiterbewegung die geistige Entwicklung des Volkes und der Arbeiterklasse zurückgefallen ist. Die allgemeine Verkünderung bringt indes noch eine größere Gefahr in sich. Sie droht ihnen berühten Satz von der freien Bahn für den Lächlichen vollends lächerlich zu machen.

Ueber das Gend der geistigen Arbeiter in dem Arbeiterstaat Ausland habe ich einige Worte gesagt. Die Entwicklung bei uns geht bestialen Wege. Und wir sind auf diesem Wege bereits ein gutes Stück fortgeschritten. Wenn ein Professor nicht mehr kaufen kann, oder ein anderer Professor keine Schürze mehr trägt, so mag diese Tatsache zeigen, wie weit wir schon gekommen sind. Die Worte eines Engländer: Keist nur eure geistigen Arbeiter verkündern — von nichts kommt nichts — eure wissenschaftlichen Institute eingehen, eure Bücher ausgehen, dann sind wir an anderen oben in alle Weltigkeit. Das einzige, was euch geliebt ist, euer geistiger Vorprung, den holen wir jetzt ein, und ihr firt zurück in das verdiente Nichts. Diese Worte des Engländer müssen jedem Deutschen jeder Partei den Ernst der Lage einprägen.

Wissenschaft tragen die geistigen Arbeiter selbst einen großen Teil der Schuld der Rückgang in der Defektivität ihrer Tätigkeit zu verbergen und immer noch eine gewisse Würdigung zu wahren suchen, oft freilich auf Kosten ihrer selbst und ihrer ganzen Familie. Es ist das Bewußtsein der Defektivität gegenüber und die allgütige Bescheidenheit, die sich hier rührt, die überall angebracht ist, nur nicht in Zeiten starker politischer Bewegungen. So kommt es, daß das breite Publikum sich mit diesen Fragen so wenig beschäftigt, an die Probleme der geistigen Arbeiter gar nicht glaubt, weil man ja nichts sieht. Man muß sogar mit einigen Exzellenzen wahrnehmen, daß führende Männer der Politik diesen überaus wichtigen Fragen der Existenz unserer Nation ziemlich wenig Verständnis entgegenbringen.

Das ist die trostlose Lage, der Lehrenden. Wie steht es nun mit den Lernenden? Hier zeigt sich uns ein Bild, das noch trauriger ist; trauriger nicht nur für die Lernenden und deren Angehörige, trauriger besonders für die Zukunft unserer deutschen Wissenschaft und Bildung. Wer kann heute noch studieren? Die Zeugnissverhältnisse können die Antwort darauf geben. Mit 200 % monatlich ist es heute keinem Studenten mehr möglich, in der Stadt zu leben. 400 % dürfte als Mindestsumme angenommen werden dürfen. Dazu kommen dann noch die Kleidung und andere nötige Ausgaben für das Studium an Büchern, Instrumenten usw. Welcher Vater ist heute in der Lage, einem seiner Kinder monatlich solche Summen zu geben? Wenn nur 2 Söhne oder, was bei den heutigen Verhältnissen nicht selten sein wird, ein Sohn und eine Tochter studieren, müßte er allein für diese beiden monatlich 1000 M. hingeben. Dem würden also 3 B. einem höheren Stande zumuten mit seiner Frau und den übrigen Kindern nur noch 700 M. pro Monat übrigbleiben. Seher wird einsehen, daß das unmöglich ist.

Wieviel weniger wird es in Zukunft einem mittleren oder unteren Beamten möglich sein, seine Kinder studieren zu lassen? Beachtlich hat der Verband sächsischer landwirtschaftlicher Hausbauvereine beschlossen, für die notleidenden Studenten eine große Hilfsaktion in der Art zu schaffen, daß die Mitglieder der sächsischen landwirtschaftlichen Hausbauvereine die Postlage der Studenten durch regelmäßige Lebensmittelsendungen lindern. Gewiß, eine solche Bestrebungen heißt dankenswert. Die traurigen Zustände können aber dadurch nicht geändert werden. Solche Hilfsaktionen können der gegenwärtigen Generation von Studenten das Leben erleichtern.

An der Universität Berlin ist ein Kreissteuernerwerbend gegründet. Dieser Verband hat kürzlich über die wirtschaftliche Lage der Studenten ausführlich berichtet.

Schon im November vorigen Jahres war ein Drittel der Berliner Studenten berufslos. Ein Philosoph sucht als Straßenreiner ein Brot, da er von seinem Vater 200 M. erhalten kann; andere halten Holz uhm, andere aber leben durch Stiefelhändler oder als Kupferler in Spielhause. Wie ist solchen Studenten zumute, wenn sie sich an ihren Studiort begeben, nachdem sie im 8-Stundentag ihr täglich Brot verdient haben? Was bringen diese jungen Leute für einen Realismus auf Leute, die am Kräfte teilgenommen haben! Und dann kann es ihnen, wie die Leipziger Menschen nachdrücklich in einem Falle mitteilen, auch noch passieren, daß sie von den Arbeitervereinen aus ihren Stellungen hinausgeschoben werden. Wo bleibt da die vielgeliebte Freiheit, wo ist hier die Bahn für den Lächlichen frei? Wenn in der Woche die jungen Leute geraten wird, die Studien zu beenden oder in einen anderen Beruf überzugehen, so trifft dieser Rat doch eben nur die jetzige Generation. Viel wichtiger ist es aber, die Grundlage dieser Verhältnisse zu ändern. Unter den heutigen Verhältnissen können nur noch Söhne von Kriegs- und Revolutionarstudieren studieren. Der Mittelstand, der für das wissenschaftliche Leben so viele Lächliche zu liefern hat, ist nicht mehr vorhanden, die Kinder studieren zu lassen. Dem Staat werden diese Lächlichen Kräfte in Zukunft fehlen.

Dazu kommt noch, daß der Student nach Beendigung des Studiums nicht gleich eine ausreichende bezahlte Stellung erlangt. Wie sieht hier die Verhältnisse liegen, ist allgem. bekannt.

Der Allgemeine deutsche Studententag zu Göttingen hat sich eingehend mit der Postlage des Akademikers beschäftigt. Die Lage ist geradezu trostlos.

Kennlich, wenn auch nicht so sehr der dritten Defektivität sichtbar, liegen die Verhältnisse bei den höheren Schulen. In Zukunft werden weit weniger Eltern ihren Kindern eine höhere Bildung geben können. Gerade das Schicksal ist derartig erhöht, daß es einem mittleren Beamten bei mehreren Kindern schwer werden wird, diese Summen aufzubringen. Bücher, Geste, alles ist in einem Maße verteuert, daß der Mittelstand nur schwer solche Summen zahlen kann. Und nun denke man an die Eltern, die an Orten wohnen, die keine höhere Bekantheit besitzen. Die Pensionen werden auch immer teurer. Nehmen wir z. B. einen Volksschullehrer oder Herrar, an der auf dem Ranke weil von einer höheren Bekantheit keinen Wohlstand hat. Er kann nicht mehr seine Kinder in die Stadt schicken. Ebenso geht es der großen Zahl der Beamten auf dem Ranke. Alle diese geordneten Kräfte gehen in Zukunft dem wissenschaftlichen Leben verloren. Wenn wir wissen, daß 60-70 Prozent der Akademiker aus den mittleren und unteren Bevölkerungsschichten stammen, dann wird uns dieser Zustand mit bangen Sorgen erfüllen. Die Revolution und ihre Folgeerscheinungen haben hier Probleme gestellt, deren Lösung nicht vergessen werden darf. Soweit hier nicht gerade das Gegenteil von dem einzuwirken zu sein, was die Revolution als Ziel hatte? Sie hat eben unter der Hand von Führern einen Kauf genommen, der nicht gewollt, aber auch nicht vorausgesehen wurde.

So sehen wir auf geistigem Gebiet dieselbe Anarchie wie auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik. Die Bewegung ist den Führern entfallen. Die Revolution ist auch auf kulturpolitischen Gebieten gänzlich unfruchtbar geblieben.

Damit komme ich auf die Gefahren zu sprechen, die der heutigen Wissenschaft haben drohen, daß diese Probleme meist nur immer von parteipolitischen Gesichtspunkten betrachtet und behandelt werden. Ja, man kann sagen, daß diese Gefahr alle jene vorher erwähnten Gefahren in sich birgt. Man wird die instinktiven Parteien den Vorwurf nicht erparen können, dem sozialen Gedanken in dem Bildungsproblem sehr geschadet und die Lösung weitlich erschwert zu haben.

Die geistigen Arbeiter, die bis zur Revolution der Parteipolitik nur wenig Interesse entgegengebracht hatten, wurden durch die parteipolitische Behandlung aller Bildungsfragen in eine besessene Stellung gedrängt. Sie wurden gezwungen, gegenüber den gesellschaftlichen und politischen Erwerbungsgebenden des sogenannten Proletariats sich selbständigen Bündnis zusammenzusetzen; sie standen ja einer nur feindseligen, aber glänzend organisierten Arbeiter- und Unterarbeits gegenüber.

Wie lebender Sorge müßten sie die Geisteslosigkeit der zu einer reinen Lohnbewegung ausarten Revolutionen politisch bemerken. Sie müßten fühlen, wie ihnen von dieser Lohnbewegung nur wenig zufiele.

So konnten viele von diesen Männern, die schon lange den sozialen Aufgaben Ernst und Zeit gewidmet hatten, ihre Arbeit nicht fortsetzen, weil sie durch die parteipolitische Behandlung dieser Fragen gezwungen gewesen wären, sich parteipolitisch nach links zu orientieren, was sie aus anderen Gründen nicht konnten und nicht wollten.

Es liegt auf der Hand, daß gegen den sozialen Aufgaben in Bildungsfragen nicht ein schwerer Schaden zugefügt ist.

Ein anderer Schaden, vielleicht auch eine Gefahr, ist diesen Aufgaben dadurch erwachsen, daß nunmehr viele Männer nach dem November 1918 plötzlich ihr soziales Gefühl entdeckten und sich nach links schlugen, weil diese Fragen eben von den instinktiven Parteien in Angriff genommen wurden, um wirtschaftlich den Anstößen bei der zur Lohnforderung entarteten Revolutionenpolitik nicht zu verpassen. Sind sich die instinktiven Parteien nicht anders bedacht?

Erst allmählich erwachten die geistigen Arbeiter und erkannten die Situation. So erhoben sie jetzt laut ihren berechtigten Ruf nach einem Kulturrat, nach einem Kulturparlament. Dieser haben sie freilich wieder in den Kreisen, die es gesellschaftlich angeht, noch in den verantwortlichen Regionen des Parlaments, was besonders schwer zu bedauern ist, noch in der Regierung irgendwelche Gegenliebe gefunden.

Nur andeutungsweise will ich auf diese Dinge hinweisen. Sie verlangen eine ausführliche Behandlung.

Es geht auf die Zukunft der deutschen Bildung, der deutschen Wissenschaft, um die geistige Vormacht unserer Nation in der Welt.

Die Quäker, ihre Geschichte und ihre Lehre

Von Studentin Rudolf Winkel, Halle.

(Nachdruck verboten.)

Die amerikanischen Quäker haben den Dank jedes Amerikaners verdient, indem sie eine großzügige Willensleistung gegen den Sturm der unheimlichen Weltanschauung geleistet haben. Das ist wohl Grund genug, daß man einmal ihre Geschichte und ihre Lehre in Kürze nachsieht. Quäker kommt, daß es 1920 gerade 300 Jahre her sind, daß jene „Puritaner“, unter denen sicherlich nicht wenige waren, die die Hauptlehre der späteren Quäker vorweg nahmen, daß das innere Licht, nicht die Offenbarung in der heiligen Schrift Quelle und Norm des Glaubens sei, aus England als Entsatthalten und Wiederübertrieb, von London aus nach Neu-England, nach Nordamerika über das Meer aufbrachen. Es ist dies die sogenannte „Pilgerfahrt“. Die beiden Hauptfiguren sind Thomas Morton in seinen Werken „Geld und Geldverderber“ die Worte: Es sind die Angehörigen Amerikas. Früher waren auch Anfänger über das Meer gekommen. Die Söhne war vorhanden, aber die Seele

fehle. Sie wurde ihr erst durch dieses Ereignis (1620) gegeben. Seine armen Menschen wollten Gott auf ihre Weise dienen. Sie teilten ihre Habe untereinander, mieteten ein Schiff, die „Mayflower“, und machten sich für die Fahrt fertig. Ihre Prediger und die Freunde, die sie zurücklassen mußten, besetzten sie zum Strande. Dort teilte sie geistesfähig, Gott mit Willen mit seinen bedrängten Kindern haben, er möge bei ihnen sein in jener Wildnis, sie sei seiner Hände Werk wie alles. Bismarck, diese Menschen hatten sich ein Ziel gesetzt. Und der Schwache ward eines Tages stark, wenn er es ehlich meint. Damals berachtete man den Puritanismus und machte sich über ihn lustig. Wer wollte es heute tun? Gatte damals die religiöse Sekte der Quäker noch seinen besonderen Namen, sondern lief sie mit unter den Sammelnamen „Puritanismus“, dessen Bürger ebensowohl in dem Kaiserreich als in dem kalvinischen Reformationsideal zu finden sind, so hat doch das Quäkertum erst seinen Namen und seine frauchvolle Eigenart durch George Fox erhalten. Er ist 1624 in Leicesterhire, nicht weit von der Geburtsstätte Johann Witten, geboren. Er wurde später Schaf- und Viehhändler, im 20. Jahre brach er mit der englischen Staatskirche, die ihm ganz unverweilt läßt. Ein Gedanke beherrschte ihn ganz: Nicht die Staatliche Englands noch Rom hat die Wahrheit, sondern diese ist nur in der Stimme Gottes, die zur Seele spricht, vernommen. Es war die Zeit der englischen Revolution, die sich auf das Schloß führte und in der die religiösen Bewusstseinsinfolge der politischen und kirchlichen Kämpfe zur Siechtigkeit kamen. Auch Fox und der Zeitgenossen enthusiastischen Ungestüm hatte Anfangs viel Ungeheures an sich, aber für ihre Lieberzeugung zu leiden, hat G. Fox immer verstanden, da er doch bald mit den Organen des Staates in Konflikt. Da er Eid und Kriegsdienst verwarf, den Zehnten verweigerte und den Suprematist nicht leistete. Nach der Sturm- und Drangzeit kam für ihn und seine Gemeinde eine Zeit der Stille und Abkürzung. Sir William Penn, der Sohn eines angesehenen Admirals, der Cromwell, dann Karl II. gebiet und durch die Erwerbung Jamaikas sich einen Namen gemacht hatte, tritt zum Quäkertum 1668 über, läßt sich 1681 von Karl II. zur Entschädigung für eine Forderung seines Vaters an den Staatsrat seines Landtrich weiltich von Delaware in Nordamerika abtreiben, der ihm zu Ehren Pennsylvanien genannt wird, und der nicht nur ein Freistadt für die bedrängten Glaubensgenossen in Europa wird, sondern ihm auch die Möglichkeit gibt, neue nationalökonomische und politisch-religiöse Grundgedanken praktisch zu realisieren. Durch die Feleranakte 1689, die Wilhelm III. gab, wurde allen Verfolgungen der Quäker von seiten des Staates ein Ziel gesetzt. Sie wandten sich nun hauptsächlich phylantropischen und kaufmännischen Unternehmungen an.

Ihre wichtigste theologische Lehre vom inneren Lichte ist schon erwähnt. Somit darf man vielleicht in Kürze über ihre Lehre sagen, daß sie ein streng sittliches, aber hingelotes Christentum vertreten ohne Heiligtum, Beichtamt, Eucharistie, Situarie und Sakramente. Andere Eigenarten ihrer Lehre sind ja bekannt, daß sie jedermann zugehen, denn alle Menschen sind gleich und Brüder, niemand größeren durch Substanz, sich einfacher und schmucklos kleidung befähigen, der Eid und Kriegsdienst verweigern, gegen den Sport, das Theater, die Musik sich ablehnend verhalten, edle Geselligkeit und weitgehende Gastfreundschaft pflegen. Sie nennen sich selbst die „Gesellschaft der Freunde“. Den Namen Quäker (äitler) gab ihnen das Volk wegen der kampfbereiten Gliederungen, die sie überließen, wenn die „Kraft Gottes“ mit mächtigen Schläge in wildem Sturm der Seele sie durchquerte und hinriß.

Kulturgehichtlich und politisch hat die Sekte eine hohe Bedeutung. Die Quäker haben zuerst, von dem Grundgedanken der christlichen Freiheit ausgehend, die allgemeinen Menschenrechte gefordert. Wenn hat zuerst die politische Idee von dem Volke als der alleinigen Quelle der Verbrüderung in der Verfassung Pennsylvanien grundlegend durchgeführt und diese zum Vorbild der späteren Verfassungen Nordamerikas gemacht. Die Quäker haben mit am frühesten gegen die Sklaverei protestiert, sie haben schon in Vorlesung neugestifteter Erhebungen den Frauen in der kirchlichen Verwaltung teil die gleichen Rechte wie dem Manne eingeräumt. Viel Gutes hat die Geschichte der christlichen Liebestätigkeit von ihnen berichtet. Sie haben sich um die innere Mission besonders verdient gemacht und letzte Energie an die Lösung der sozialen Aufgaben des Christentums verwandt und sind besonders in England eine soziale Arbeit gemacht. Ein Quäker, Elisabeth Fry, war es, die durch ihre Anregungen eine Reform des Gefängniswesens weit über Englands Grenzen hinaus eingeleitet hat. Ihr Maßstab war: Varmherzigkeit mit der Seele ist die Seele der Varmherzigkeit.

Carlisle besichtigte einmal in seiner leidigen rhetorischen Art, die einen besonders beim Lesen seiner „Geschichte der französischen Revolution“ auf die Herzen fällt, den Begründer des eigentlichen Quäkertums, G. Fox, als das merkwürdigste Ereignis der neueren Geschichte; er lie, freilich in seltsamen Formen, zur Unmittelbarkeit und zum Menschen lieber hindurchgedrungen. Das ist doch wohl Übertriebung, aber auch bei einer ganz unparteiischen Würdigung des Quäkertums wird man doch wohl sagen dürfen, daß uns in dieser Sekte, trotz ihrer geringen Verbrüderung und der verhältnismäßig geringen Zahl ihrer Anhänger, doch eine bedeutende und sehr charakteristische religiöse Bildungsbewegung entgegentritt, ausgeprägt durch ihre beiden Grundgedanken, das Streben der Freiheit und das Gesetz der Liebe.

Zum Schluß noch ein hures Wort über die Liebestätigkeit der amerikanischen Quäker während des Weltkrieges und nach demselben. Während des Weltkrieges haben sie sich besonders der Einwohner in Nord-Franreich hilfreich angenommen, als viele durch den Krieg um ihr Gut und Blut gekommen waren. Nach dem Krieg übertrau ihnen der Welt-

mittelalter der Vereinigten Staaten Nordamerikas
Der Herrscher seine großzügige Gütigkeit mit dem
Erstlichen, sie auf ganz Europa auszuweiten. Es war das gewiß
ein glücklicher Gedanke, hatten doch die Quäker schon auf dem
Gebiet der Kriegsfürsorge Mühen und Sorgen geleistet, und war
doch zu erwarten, daß gerade aus der Hand dieser human
denkenden, von brüderlicher-religiöser Gesinnung erfüllten
Menschen von Freund und Feind Unterstützung gern werden
angenommen werden. Auf diese Weise bekamen die Quäker
aus der ziemlich beträchtlichen Mittel, über die sie selbst
trotz der geringen Zahl ihrer Mitglieder verfügten — nach
den Angaben einer Londoner Uebersetzung vom 1. Januar
1801 hatte, damals die Gesellschaft 94 000 Mitglieder in
Amerika — neue reiche Mittel für ihre Liebestätigkeit in
die Hand. Neuerdings aber hat sich der Kreis der Götter für
das Hilfswort, das von den Quäkern geleistet wird, ungemein
vergrößert. Dabei kann mit Beugung und Freude hervor-
gehoben werden, daß auch die deutsch-amerikanischen
Quäker in ihrem Umfange ihre Mittel, die von den
Quäkern geleisteten Fürsorge für Kinder anzuwenden. Aber
auch sonst über die deutsch-amerikanischen Kirchen selbständige
Liebestätigkeit in Deutschland und in Kontinentaleuropa, freilich
nicht in größerer, aber doch recht wirksamer Weise,
besonders durch die Vermittlung der Pastoren und Stadt-
missionen.

Eine tausendjährige Seite

Von Georg B. Rosen.

Der zum ersten Male die starren Mauerwerke der alter-
tümlichen Mauern und Bastionen, kaum gemindert durch das
grüne Kleid der Wälder, aus dem tiefergeschnittenen Nibel-
thal hoch über der terrassenartig ansteigenden Stadt erblüht,
der reißt sich vergeblich die Augen. Gibt es denn im Mittel-
alter der Westeuropäer und der Wandalen noch so
eines, was wie ein Stück Mittelalter und doch wieder ganz
andere aussieht? In der Tat kann die Festung Glas ein
mindestens tausendjährige Geschichte aufweisen, wenn auch
Frau Sage noch ein paar Jahrhunderte zuletzt und Afrika
oder einen römischen Hauptmann Lucius mit ihrer Gründung
in Zusammenhang bringt. Nachweisbar ist jedoch,
daß schon um die Zeit des ersten Christentums, des Städte-
bauers Petrus, an dieser Stelle ein Kastell zum Schutze des
„pönnischen Lagers“ lag. So hielt der Einschnitt in den
undurchdringlichen Grenzwall, der das Wälderland
schützend umgab, bei Glas, begann diese Straße, die wohl
nicht viel besser als ein Saumpfad gewesen sein mag, und
endete am Wälderberge. An der Stelle, wo der Meeresspiegel
tollgenen wurde, wo die Straße die hauptsächlichsten Neben-
flüsse empfängt, war der gegebene Platz für die Anlage einer
das ganze Westland beherrschenden Burg. Später wurde
daraus ein Schloss, ja, sogar ein städtischer Fürstentum, endlich
eine Festung, und da der Friedensvertrag ihre Schließung
nicht vordrängte, andererseits die Nachbarschaft neuerdings etwas
ungemächlich geworden ist, so kann die alte Trübrung trotz
in ihr großes Fortleben treten. Ein Sinnbild dafür, daß
die uralte deutsche Westküste nicht nur ganz ausge-
storben ist.

So, die Wälder und Bastionen, der alte, hohe, runde
Donjon mit dem steinernen Noyau, der jetzt wieder den
während des Krieges verlassen Platz einnimmt, sie könnten
viel erzählen, und wenn sie auch selber von Witterungen und
blutigen Glaubenskämpfen nichts zu berichten wissen, so
können sie doch viel von Friedrich dem Einzigen reden, denn
im Verdachte ist im Westland ihr heutiges Aussehen, oft
hat sein blauschwarzes Gewand um ihn gewunden, die Festung
und ihre Geheimnisse läßt er uns rathen eine große An-
ziehungskraft aus, eine größere noch als alle die weit draussen
gelegenen Aufsehenswerke, die wir oft zum Tummelplatz
unserer Spiele machen. Einmal geriet durch ein Kartoffel-
feind das dürre Gras in Brand, und der Wind legte die
ganze Colonnade Schanze in Flammen, worauf wir natür-
lich ausriefen, was das Zeug hielt. Das war zwar auch ein
abenteuerliches Erlebnis, aber gar nicht, gegen das aus
Ecksteinen und Steinern gemauerte Gefühl, das uns Quar-
tieren durchschauerte, als wir in die Tiefe der Wälder bei
der Aufkündigung hinabstiegen. Wir hatten im Glas, als der
Bürgerkrieg zum Sozialkrieg übergegangen war, soweit
nicht Wohnungsstellen eine Annäherung verboten, eine Stelle
entdeckt, wo wir, vom Hofen umgeben, in den Wall hin-
untergelangen konnten. Das dabei eine mit langen, spitzen
Eisenzangen besetzte Gittertür zu überklettern war und
man sich hier beulen mußte, um unten in der nächsten Kame-
rate zu verschwinden, erhöhte noch den spannenden Reiz des
Abenteuers. In ganz unmittelbarer Nähe in jenem Bismarck-
park, mochten alle die Geheimnisse, die man sich selbst
Wahrnehmen mußte, der Geheimnisse ihres Jünglings immer
wieder finden, woran sie freilich gewöhnt war. Doch wohin
geraten die Gedanken? Von tausend Jahren Geschichte wollte
ich reden und erzählen von jugendlichen Gelbesitzberatern.
Denn wenn uns der Wallmeister erwischte hätte, dann . . .

Was soll man anfangen, wo hören, um nur einen
kleinen Teil von dem zu berichten, was in alter und neuer
Zeit sich hier obengetragen hat. Da ist die schöne Neben-
burg von Bismarck, die Schwester der Wälder, die mit ihrem
nie schlafenden Wogen und bösen Ausdrücken das Volk in
Furcht und Angstschreck versetzt und dann ein schreckliches Ende
nahm, da ist aber auch die Gittertür, die die geheime Kiste
L'Infante, die nicht mehr der Sage, sondern dem hellen Licht
des 19. Jahrhunderts angehörend, dennoch von dem geheim-
nisvollen Schimmer der Romantik unwiderrätlich dastet. Am
Jahre 1804 trat diese merkwürdige Frau, die außer ihrem
bedeutenden älteren Ehemann einen blühenden Neutnant,
ihren Nebenbuhler, und eine alte Erbtante vererbte und einem
Kammerdiener, dem Wälder ihrer Geheimnisse, das gleiche
Schicksal angedacht hatte, ihre lebensfähige Festungslage
an. Sie starb hochbetagt 1836, die letzten acht Jahre hatte
sie durch königliche Bedenken unter der Stadt wohnen dürfen.
Sie hatte sie ihre Verbunden eingeladen, und viele hielt sie
für unzulässig. Nur gesellschaftliches Ansehen war so groß,
daß jahrelang die Gläser Sonatorien oben auf der Festung
zu den Nachschichtlichen der Gittertür, bei denen es sehr
längig anging, erschienen. Es ließ sich also ganz auf der
Festung, und freilich Wälder und Umgebung hat in unserem
Jahrhundert jeder Säufelzug sein Geheiß. Weniger
auf hatte es allerdings der berühmte Abenteuerer, Friedrich
v. d. Krenz, der Geliebte einer Schwester Friedrichs des
Großen, der seine erbt nach mehreren Verlobungen gelungene
Gefahrvolle Flucht in seiner Lebensbeschreibung schildert. Von
Gefahren und Flucht ließ sie sich auch aus neuerer Zeit
viel erzählen, und es ihm Namen dabei, die im Inlande wie
im Auslande recht oft genannt worden sind.

Der etlichen hundert Jahre sah es auf dem heutigen
Festungsberg ganz anders aus. Nach der Südfestung, die
dem Lager Ländchen viel Dampfl und Not gebracht, der
Feste aber nur eine vergebliche vierwöchige Belagerung durch
ein hüftliches Heer, erobert sich das Schloss zu hohem Glanze.
Zeit 1459 war es Weidner der Löwenen Grafen von Glas.
Ein Weidnerer Schick nicht nur ein Bild, wie der Schlossberg
mit umfangreichen Bauten, mit Türmen und Zinnen ge-
schmückt war. Das Niederloß war von dem Oberloß ge-
trennt, letzteres wegen seiner Kraft weit und breit berühmt.
Ob hat hier der berühmte „Reberloß“ Georg Bobrad
seinen glänzenden Hof gehalten, und die hohen Mauern und
Türme haben Büsten und Colosse aus- und eingebau, jähne
Frauen ritten aus den Toren zur Reiterbeize. Vier Gottes-
häuser lagen auf dem Berge; außer der Schlosskapelle und
dem uralten Weidnerloß die wegen ihrer schönen Lage und
der inneren Ausgestaltung berühmte Weidnerkirche und der
städtische Dom, dem reich ausgestatteten Augustinerkloster.
Das Jahrhundert der Reformation, die alsobald ihren Sieges-
zug in die Grafschaft antrat, war die folgste Zeit des
Schlosses, eine Zeit des Friedens und des Wohlstandes für
das kleine Ländchen. Aber obwohl der evangelische Prediger
Nietorius in seiner „Gläubigen Chronik“ bemerkt, daß es
Schloß nicht nur allein ein ansehnlicher / sondern auch ein
recht kameradschaftiger Haus / dieweil er solche starke und diese
so lange hat, daß sie auch einen kurzen Götterkampf nötig
geben“, so magte doch bald der Dreißigjährige Krieg der
hohen Kraft ein Ende, nach der Schlacht am Weihen Berge
traf der böhmische Friedrich von der Wälder auf seiner
Flucht in Glas ein, und zwei Jahre später war der Wider-
stand des kleinen Landes, das treu zur Sache der Evangelischen
gehalten hatte, von der Uebermacht des Kaisers ge-
brochen. Die Kämpfe der evangelischen Bauernkrieger unter
ihren Freiherren und die habsburgische Vertreibung von Glas
durch die Weidnerer und die kleine Weidnerer unter
Führung des jüngeren Grafen Lura sind namentlich Belegen
des Glaubensmutes unserer Vorfahren. Schwer traf die
Wälder des Kaisers die verfallene Grafschaft, die Weidnerer
kamen und machten das Land wieder katholisch. An Stelle
des zerstörten Schlosses entstand nun eine feierliche Festung,
die noch zweimal den Schweden die Zähne zeigte und sogar
einen Torsteinen erfolgreich widerstand.

Hundert Jahre hat sich dann seinen Feind mehr, bis der
Sohnvollernar den feierlichen Doppeladler betrieht. Am
Jahre 1742 räumten die Oesterreicher die Stadt, aber die
Festung behauptete der tapfere Kommandant de Fontanella
so lange, daß sie auch einen kurzen Götterkampf nötig
brachte auf Uebergang an den Erbprinzen Leopold, den Sohn
des Alten Desours, zwang. Das geschah am 28. April.
Nach einmal freilich kehrte der feierliche Adler wieder. Am
nachbaren Rängen der Sieben Jahre war die Grafschaft
überholt Kriegsschauplatz; im Sommer 1760 rüdten 40 000
Oesterreicher unter Laudon ein, und es dauerte nicht lange,
so konnte die Festung von der Nordwestseite aus in nur vier
Stunden erklommen werden. Ohne Zweifel war Verdächtig im
Gefolge. Aber die Festung und die kleine Weidnerer unter
Führung des Königs gelang es doch, den Oesterreichern Ver-
handlungen, dieses feste Bollwerk für den französischen Staat
zu retten; so blieb die dreifache feierliche Festung nur
ein Zwischenspiel. Wie großer Wert der Alte Fritz auf die
Festung legte, ging daraus hervor, daß er sie von 1770 ab
wollig umbauen ließ. Der auf dem anderen Weidnerer
liegende, etwas niedrigere Schloßberg war schon seit 1744
besetzt, jetzt entstanden noch weitere Anlagen rings um
die Stadt.

Die letzte Belagerung, die von 1807, längst hat in der
bräutlichen Kriegsgeschichte und Graf Goeben, der rühmvolle
Verteidiger Schlesiens, ist ihr unerschütterlich Ged. Was sich
da alles noch erzählen, von Bomben und Kanonen und
Kraut- und Senf, von Prinz Jeromes schmerzlicher Hofhalt auf
Grafen der benachbarten Stadt Brannenburg, von der Wälder-
burgsucht der rheinländischen Soldaten, aber auch von
hoher Vaterlandsliebe, von freudiger Hingabe des Lebens, von
Ecksteinen und treuen Aussehern im Unglück. Damals
war Glas und die ganze Grafschaft ein Kriegszentrum, von
dem aus Goeben die Verteidigung der Provinz leitete. Ein
trauriges Geschick traf den genialen Mann, dem die Bürger-
krieger wie der Schicksalsvorber geblüht, und der seine Ge-
sundheit dem Staate geopfert hatte, später hinter den großen
Selben der Befreiungskriege völlig zurücktreten und, von der
Mittel fast vergessen, nur jetzt hundert Jahren, erst dreißig-
jährigjährig, sterben. Ein schickliches Denkmal in den an
Stelle der alten Umwallung angelegten städtischen Anlagen
wurde zum Gedächtnis dieses edlen Preußenhelden errichtet
und hundert Jahre nach jenen schweren Tagen eingeweiht.

Selbst hat sein Feind mehr die alte Feste bedroht, denn
Kamro Gedächtnis hat die alte Feste bedroht, denn
antique Gefühlsfähigkeit der Preußen. Im Weltkriege hat sie
viel kriegserfülltes Leben, und dies nahm auch ab, als im
vergangenen Jahre der boplwärtige schickliche Höhe
nach der schönen, ferndeutschen Grafschaft jünger. Immer
noch ragen die weidnerischen Wälder und Bastionen und halten
treue Wacht zum Zeichen, daß sich Mittel mit der Zipselmühle,
und wenn es eine rote Wolke, nicht für immer behelien kann.

Der oberlesische Edelstein

Von Arur Risch.

Mit Oberlesien geht es der Deutschen im besonderen
Noch so, wie den Menschen im allgemeinen mit dem Leben,
von dem Goethe gesagt hat: „Ein jeder lebt's, nicht vielen
ist bekannt.“ In Deutschland redet man jetzt öfter von
Oberlesien, und der Abwimmung. Aber was ist dieser auf
den Spiel steht, ist nur den wenigen ganz klar, die das Ge-
biet aus eigener Anschauung oder durch sorgfältige Studien
kennen. Die anderen wissen viel zu wenig, um ein par
Sätzen, deren Inhalt sich niemand anziehen kann.

Das Schlesien im Südwesten des Deutschen Reichs
ist ein Flächenraum so klein, daß es in eine europäische Land-
karte von gewöhnlichen Abmessungen gar nicht eingezeichnet
werden kann. Die darin geborgte Steinfläche aber über-
trifft die Produktion des allen Oesterreich-Lingarn um das
Dreieinhalbfache, Anfland um das Doppelte und erreicht
fast das volle Aussehen eines ganz Frankreichs. Oberlesien
bist nicht mehr als 22 vom Hundert, alle über die Hälfte des an-
zuerst deutschen Reichsvertrags. Es find noch nicht alle Vor-
kommen erschlossen, aber mit dem Verlust dieser Provinz
würde die deutsche Förderung um annähernd 20 v. S. ge-
ring werden. Nach dem Anstall Glas-Lothringens, der
Saar und Oberlesiens würde Deutschland statt der rund
190 Millionen Tonnen (die Zonne = 1000 Kilogramm), die
im Jahre 1918 gefördert wurden, nur noch etwa 130 Mil-

lionen Tonnen zu Tag schaffen können, und der Wert der
deutschen Kohlen-Erzeugung müßte um eine halbe Milliarde
sinken. Das Deutsche Reich, das neben England früher das
einzigste Land mit beträchtlicher Kohlenausfuhr gewesen ist,
würde alsdann ein Kohlenimportland werden und damit
unser Industrie-Flaß des Auslands, eine Erholung wäre
ausgeschlossen.

Die oberlesische Eisenerz-Förderung ist zwar immer
noch bedeutend, hat aber keine mögliche Stellung mehr.
Dagegen ist die Erzeugung von Hoheisen in der riesigen
Hohofanlage, die sich in dem Dreieck Gleiwitz-Bydgos-
witz-Tarnowitz befindet, gewaltig. 1918 wurden im deut-
schen Hoheisenerz insgesamt 19 Millionen Tonnen Eisen
gefördert, wovon auf Oberlesien 994 Tonnen, das viel mehr
als 5 v. S. entfiel. Die Erzeugung Glas-Lothringens
hat infolgedessen die deutsche Hoheisen-Erzeugung sehr stark herab-
gemindert, so daß Oberlesien heute an vierter Stelle der
eisenzeugenden Bezirke steht. Nach seinem Verlust würde
Deutschland, das bis 1914 Eisenerzgewinnung ausgeführt hat,
auch in diesem Gegenstand ein Importland werden und damit
weiter in Schuldverpflichtung geraten.

Das reich mit Schätzen gesegnete Land liefert allein
17 v. S. der Weltzeugung an Zink. Der deutsche Bedarf
an diesem wichtigen Metall wurde ganz aus Oberlesien
gedeckt, und es konnten noch 20 000 Tonnen jährlich aus-
geführt werden. Eine Oberlesien müßte Deutschland
auch für Zink den Ausland Tribut zahlen. Dazu kommt,
daß mit der Eisenerzeugung zugleich auch die Schmelz-
erzeugung fast ganz aufhören würde, was einer Ablagerung
der Deutschen Industrie gleichkäme.

Deutschland war 1918 das drittgrößte der eisener-
zeugenden Länder. Fast nur in Oberlesien finden sich die
zu Gewinnung dieses Metalls geeigneten Erze. Viel ist
ein wichtiger Gebrauchsgewinnend der deutschen Industrie.
Es müßte nach dem Verlust von Oberlesien wie all die
anderen genannten Produkte vom Ausland gekauft werden.
Der Gesamt-Bruttowert der Berg- und Hüttenwä-
nischen Erzeugnisse Schlesiens betrug im Jahre 1918 und
1 200 000 000 Mark, wobei der hohe Selbstverbrauch der
Werke außer Betracht gelassen ist. Das allein in der Montan-
Industrie dort angelegte Kapital dürfte auf zwei Milliarden
Mark zu läßt sein. Inhaber von Anteilen woh- en überall
in Deutschland. Der Übergang des Rohens, auf dem der
Reicht der Altien-Gesellschaften, ist ein großer Schaden für
Vollbesitzern Deutschlands unabweisbar Schaden gebracht.
Vor hundert Jahren noch war das heutige Industrie-
land ein reiner Wald- und Ackerbau. Deutscher Fleisch und
deutsche Holztrakt allein haben es verstanden, die Wälder der
Natur, die hier Eisen und Kohle übereinander geschichtet hat,
auszunutzen. Die industrielle Entwicklung in diesem Bezirk
ist vorbildlich für die ganze Erde geworden. Es geht sich
heute eine einzige zusammenhängende Fabrikfabrik, die
nur noch durch künstliche kommunale Grenzen unterteilt ist.
Die gewaltigsten technischen Einrichtungen, die menschlichen
Anlagen sind dort zu finden. Der Wohlstand des Schlesiens
wobis, der gereichten Fortschritt, der in Scharen sich empor-
drängenden Hochschulen, ist überallig. Wer einmal
Gelegenheit hatte, Oberlesien zu bereisen, nimmt einen un-
vergleichlichen Eindruck mit, und es scheint ihm undenkbar, daß
dieser nur von bescheiden Händen geschickte Schlesiens aus
Deutschlands Ström-Fluß gebrochen werden könnte. Es
gibt, alle Kräfte zusammenzufassen, nur zu verbinden, daß
der Rolle dort erntet, wo er nicht ein Körnchen gefest hat.

Suboff Grenzberg, Str. 10, 25. Ein Schicksal in Brediano (Der Wälder vom Kreuzweg erste Folge) VIII, 493 E. Wälderburg, Ramos-Beleg, Preis 50 22 Mark.

Es ist ein Buch von einer besonderen und starken Eigenart,
das das Leben als erstes Hauptthema behandelt hat. In der
Fiktion einer Provinzgeschichte eines jungen Wälders, der
eine Mittelstadt eine Gemeinde um sich sammelt und dann in
den Krieg zieht, um hier wiederum als Krieger und Seel-
fänger seine Soldaten zu führen bis zu seinem Tode, ent-
wickelt der Verfasser seine religiösen Ideen und seine Pro-
phetie. Der Leser fühlt unmittelbar das Persönliche, das aus
dieser fingierten „Brediano“ spricht. Der Psychologe merkt
ganz an gewissen technischen Einzelheiten, daß die „Brediano“
ein rein christliches sind, und von seinem Wälder gehalten
werden. Warum gerade er nicht, sondern gerade dieser
Welt leben können. Denn hier spricht jemand, der nicht von
einem theologischen System und einer systematischen Gesamt-
anschauung des Christentums ausgeht, sondern der zuerst von
der menschlichen Natur des heutigen Menschen herkommt und
dann in besten normalen Sprüche. Warum aber hat er
eine tiefe Erfahrung von dem Evangelium gemacht und sich dazu
eine erlaunliche Erkenntnis des Wesens des Christentums in
seiner Grundzüge erworben. (Meiner Kenntnis ist er Pro-
fessor der Philosophie.) Und so legt er ein reiches und tiefes
Leben heutzutage fruchtbringend vor, das doch allen Anzeigen, sonst
in verfallenen Mystikismus als in mechanischen Ratio-
nismus, gegenüber wohl gerichtet ist und auf die Hauptfragen
geht. Er ist weder „orthodox“ in dem alten Sinne, noch weniger
aber „liberal“, sondern stellt vielmehr Christenfrömmigkeit vor.
Dorum können wir, obwohl wir gewiß nicht in allen Einzel-
heiten übereinstimmen, nur herzlich zum Lesen dieses Buches
einladen. Es wird auch besonders geeignet sein, solchen wieder
einen Weg zum Glauben und der Kraft der Frömmigkeit zu
weisen, die aus allgemeinen oder persönlichen Erwägungen ab-
fließen.

Das neue Inhaltsbuch. Es hat sich eine große Zahl von
Theologen, Philosophen und Frauen zusammengetan, um ein
gemeinsames Handbuch herauszugeben. In den Wäldern
bestehen die Namen u. a. Grotzinger, Eitz, Grotz, Bie-
lius, Wälder, S. Grotz, O. Grotz, Meißner, A. D.
D. Michaelis, von Segel, Weidert, Dr. Berger,
Franz Dr. Rische, Kaiser, Frein von Hünenburg,
Dr. Rische, A. a. m. Die Herausgeber wurde Geh. Kon-
sultant Dr. Grotz betraut. Das Werk führt den Titel
„Reichliches Wälder“ aus der Not der Zeitgeit heraus-
gekommen um Aufzudecken und Aufbau. Kurze erbebende und
kreuzende Wälder hat eben Zug. Es dürfte nicht das erste
beachtliche Werk sein, welches gerade das behandelt, was die
Menschen tief am meisten berührt.

Die Silberrepublik von Heinz Leo Brachvogel (Str. 27
der Jellenbücherei). Verlag ebenda. Preis 5,00 Mk. Verfasser
schildert in spannender Weise das Leben in Buenos Aires, der
großen Stadt am Silbersee und das Leben draussen auf dem
Rande. Er versucht den Rhythmus zu erbringen, daß Argenti-
nien, die Silberrepublik, das Land unbegrenzter Möglichkeiten
ist, in dem gerade der deutsche Qualitätsarbeiter eine große Zu-
kunft haben und sein Glück machen kann. Der Verfasser ist
einmal ein, einmündigen, was man aber unter Grotz
steht, nämlich die Not nach dem Geld. Die Reichweite
bräuben sind eine kapitalistische Entwidlung äußerst günstig.
Die Schilderungen sind sehr anschaulich gezeichnet und machen
den Eindruck frischen Lebens und guter Beobachtungsgabe.

Dr. Dr. E. Schiller.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Dr. E. Schiller.

Tobias Hundel

von Elisabeth Gramlich

(Nachher besten.)

Wen in seinen jungen Jahren, als Tobias Hundel noch bedingt geteufelt, war er sich darüber klar, daß er zur Ergänzung seines eigenen Fusses einmal eine Frau vom Joch ablassen wollte, die energisch die Fingel des Ehegelpans in die Hand nehmen konnte. Sein größter Fehler war nämlich seine grenzenlose Gütmütigkeit und seine Hilfsbereitschaft, die auch wohlwollend ausgenutzt wurde, sobald er mit einem Menschen zusammenkam, der mit dieser guten Eigenschaft Fällung zu nehmen verstand.

Mit 24 Jahren kam Tobias auf seiner Wanderchaft in die schöne, romantische und so vielfach besungene Waisenstadt Weidelsberg.

Tobias war ein für Naturförschheiten sehr empfänglicher Mensch, und so konnte er sich lange nicht dem Jaber entziehen, der über den Säckchen lag und bedauerte nur, daß er kein Maler oder Dichter sei. Er begab sich auch zur Arbeit, um dort einen Zutritt einzunehmen und so über-nachten.

Früh am Morgen machte sich Tobias auf den Weg, um sich in der Stadt noch Arbeit umzusehen. Er schlenderte hierhin und dort hin und kam schließlich in ein altes, krummes Gebäude, das mit seinen prägnanten Säulen und traurigen Fenstern auslief, als ob es für Weiser Epigramm dahergestellt worden sei, um sich in aller Deutlichkeit von ihm malen zu lassen.

Waltbahrer Antentsticker

Lobeserz und Volkserheit

Als Tobias an einem die mit allerhand sinnigen Schnörkeln verzierten Säulen sah.

„Oh... oh!...“

Ein Weibchen fuhr mit kräftigem Schreie über seine Füsse. „Oh... oh!...“

Die Stimme, die diese Frage an ihn stellte, war ebenso energisch wie die Hand, die den Kopf führte.

Er schaute sich die Weiblerin dieser Form und Stimme näher an und guckte in ein Paar lustige, braune Augen.

„Zum Weiser Antentsticker, verzeihe Weiser Antentsticker!“

„Das hinten im Hof ist die Werkstätte, immer graben!“

Als Tobias die großen Wände sah, daß der Vater ihn nicht weidlich mied.

„Ich hätte sie diesen Wand heute, war ich selbst nicht klar.“

„Lob es dir, daß die Steinfliesen vor der Tür-...“

Als Tobias dem Vater um 9 Uhr das Frühstück brachte, war der neue Weibchen fest bei der Arbeit.

„Du mußt oben die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

gänglich vor. Es ging alles wie am Schnitfen. Grete, eine junge Waise, stand ihr hübsch an Seite, aber trotzdem schaute sie Wisbeth nicht, selbst überall Hand mit anzulegen.

Doch eines mochte sie nicht gern leben, das war, wenn Tobias Grete kleine Gefälligkeiten erbot, ihr z. B. einen Zuber Wasser tragen oder Holz fleinschlagen half. Während sich Grete über seine Güte freute zeigte, bereitete es Wisbeth die größte Pein, und sie überlegte oft im Stillen, ob Tobias wohl jemals der Weiser werden würde, den sie aus ihm zu machen gedachte.

Allerdings hatte sie unter den Gefellen des widerlichen Geschickes noch einen Bewerber, der stark ins Gewicht fiel. Das war Karl Feuchthorner, ein gelehrter Mann, doppelt so alt wie Wisbeth. Er galt bei allen Wetterstrichen und Nachbarinnen als ihr Zukünftiger. Diese Ansicht war nicht ohne Einfluß auf sie geblieben. Sie hatte es selbst geglaubt, bis — Tobias kam.

Der aber blieb immer gleich freundlich und gleich zurückhaltend, wie es ein armer Weiser der wohlhabenden Weiserstochter gegenüber sein mußte. Wisbeth hatte oft die Fingel und stampte mit den Füßen, wenn sie sehen mußte, wie er mit Grete so ganz anders war. Jedemfalls war es allzu große Weiserheit, die er sich ihr gegenüber auflegte. Ja, anders konnte es nicht sein! Da mußte sie schon selbst eingreifen.

Eines Tages arbeitete Tobias im Hof an einem die-krautigen Kanapee, und bei jedem Nagel, den er in das Holz schlug, blinzelte er in das an den Hof sich anschließende Gärtchen, in dem Grete Erbsen pflanzte.

„Grüßen, Grüßen,“

„Für Erbsen kommt ich sterben.“

lang er lustig.

Gellaut lächelte Grete, war aber gleich erschrocken einen Blick zum Fenster, ob die geistreiche Herrin nicht Zeuge der Fröhslichkeit war, denn die sah es in letzter Zeit gar nicht gern, wenn man bei der Arbeit scherzte — dazu noch mit Herrn Hundel.

Aber die Herrin hatte es doch gesehen.

„Du bist nicht mehr, was sie hat, ritz das Fenster auf, ritz schön.“

Tobias lächelte blühend und sagte:

„Grete folgte schweigend mit der Erbsenspindel und schuld-beladenem Gewissen diesen energischen Ruf.“

„Das Mittagsessen, Sammelbüchsen und Erbsen, war trotz allem Born seiner Zubereiterin auf das beste geraten, und alle griffen thätig an.“

Wisbeth sah schweigend und schaute finster drein. Grete mochte kaum aufsehen, und Tobias, der schlaue Mensch, tat so, als ob er nicht den Blick hätte, ein Wort zu reden.

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

„Lob es dir, daß die Studie in Ordnung bringen, Wisbeth.“

Nach Grete befahl nicht mehr den frohen Weiserstump und wandelte das das Haus, wie ein Menschenkind, das ein klügeres Verbrechen auf seine Wunden zu reiner Seele geladen. Und Tobias mimmte eben das das höchste Gefallen. Er mimmte es, denn in seinem Innern lag und sang es vor Arbeitslust, seit er durch Wisbeths eiferfüchtiges Benehmen die Weiserheit hatte, daß sie ihn liebte. Aber lange, das fühlte er, ging es nicht so weiter. Das frohstimmige Weibel lag gar zu unglücklich aus, und die Welt war doch so klein. Es hatte genug gereinigt. Nun mußten wieder alle Sonnenstrahlen die große, goldene am Himmel und die tiefen, braunen Sonnen in einem lieblichen Weidelsberglicht.

So kam es. Ein Berg von Wäters geriffelten Toden war tief, sah Wisbeth im Garten. Aber es wollte mit dem Erntepflanzgerat gar nicht recht gehen. Das Gerat war ihr zu schwer. Wisbeth sah dem aufstehenden Weiser, das so vorliebte? Wisbeths guter Vorlauf von ebendem, selbst vorangehen, war aufgegeben, da ihr alle Energie abhanden genommen war. Entzand raffte sie sich auf, um wenigstens den Wollfaben durch das Weibel zu ziehen.

Nach Tobias zog es nach Feterabend nach dem Gärtchen, zumal er Wisbeth mit dem Feterabend hatte dort hin wandern lassen.

Mit langen, bedächtigen Schritten ging er durch den Hof und klinkte das Gartentürchen auf.

„Guten Abend, Junfer Wisbeth!“, grüßte er, trat in die mit weiden Wind überdeckte Raube und ließ sich faste neben Wisbeth auf der Bank nieder.

„Sie schlaf gut?“

Silmsterne

Momentaufnahmen von Gertrud Reifene.

(Schluß.)

Sola Regis.

Das Garmen-Moth hing an, wenn man ihren Namen hörte. Diese raffige, schwarzhaarige Frau ist der vollkommenste Garmen-Typus. Ihr Temperament ist edel, mitreißend, über-schwänglich. Als Madame Dubarry zeigte sie ihr schauspielerisches Können. Wie in ihrer Gefühlsregung, erinert an ihre Poesien, auch die Inhaberscher Bewegungen, der lockere Augen-ausschlag, ihre besorglichen Blicke. In Ringenrollen, als tolle Komödienspieler, das hat sie in der besten Zeit in ein gewisses Bewusstsein, nicht die Kunst ist der Punkt und Grazie der Poesien. Ihre mimische Gebilde sind herrlich, aber immerhalb ihrer Grenzen ist sie glänzend. Ein schönes, wildes Geistes. Ein sentimentales Wesen, eine als verführtes, hüben-geliebtes und dann äußerlich tugendhaftes Mädchen, wie die Regis unbekannt.

Conrad Reith.

Er ist der Star der Michael-Osnob-Filme, angebetet von allen Kinopropheten. Neben jungen und älteren Vorgängern, die Befehle haben. Neben Hofmann und Schilling ist Conrad Reith der bekannteste und beliebteste deutsche Film-schauspieler, ein Künstler im Rang, Stille, Feinvermögen und überaus charmant. Sein Reiz ist hat gemeinlich etwas Rhythmisches. Er ging durch Richard Osnob's bisher plingende Meierei, die Film-Einstarter der „Unheimlichen Geschichten“ als eine Gestalt, die man nicht mehr vergißt. Überhaupt, mit dem langen Haarstrahl in der hohen Stirn, den lobenden Augen in dem schönen Gesicht, war er auch, das personifizierte Grauen, — war er der Tod. Aufs höchste angeteilt, gab er diese Erscheinung als Sonnenwäuter in dem expressionistischen Film „Das Cabinet des Dr. Caligari“. Konträr aber als Filmkünstler hätte in gleicher Weise lobung über seinen Leben erhalten können. Ein Geistes aus Egar Allan Poes, lustvoll-grotesker und schauerlicher Schönheit entziehen. Die lange Gestalt, bis ans Kinn im schwarzen Frack, lobte ohne Knochen, — Reith hat noch viel andere Rollen. Er ist auch im Viereck der vollkommenen. In der Reiter-Tracht ist er der junge Dichter. Die lange Gestalt fällt ihm tief in das seine Gestalt, das den leiste sentimentalen und schmürzigen Zug jeder Zeit trägt. Ein wenig feminin. Er ist der Liebende, der Liebende, der Weisheitvolle. Wunder-voll ist bei ihm seine kleinen, ausdrucksvollen Hände, sein behäufertes, ein wenig schmerzspolltes Köpfchen.

Mella Moja.

Eine sonnte, doch keineswegs konventionelle Schönheit, garte Blüten des Gedächtnis und Körper. Nichts Definitives, wie ihre

großen Kollagenen fünf Pfeifen und Polo Regis. Der Regisseur Graf Schaeber, der lieber seit längerer Zeit aus der Filmwelt verschunden ist, hatte ihrer Erscheinung dem geliebten Namen gegeben, als er sie in Weidelsberg zeigte. Sie spielte einmal die traurige junge Frau eines alten, wunderlichen Bauern in einer kleinen Geschichte um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebensfrist mit dem hohen Paar. Insofern jeder Zeit gab ihrem Gesicht einen unendlichen Charme. Sie ist die geübteste Darstellerin sentimentaler Rollen, stiller Aufnahmen. Sie hat auch Temperament, aber es steht ihr wie ein hübscher Glanz um 1890. Es war Osnob's Poesias letzte Leistung. Und die Lebens

